



Der Bischof von Feldkirch

Knotenlöserin

Predigt von Bischof Benno Elbs beim Gottesdienst bei der Marienkapelle im Riet am 14. August 2021 in Oberriet

Liebe Schwestern und Brüder!

„Alle Jahre wieder“ feiern wir das Fest der Aufnahme Mariens in den Himmel. Alle Jahre wieder, so kann ich mir vorstellen, kommen auch viele von Ihnen hierher zur Kapelle der Knotenlöserin, pilgernd und Gott bittend, er möge auf die Fürsprache Mariens die Knoten in Ihrem Leben lösen. Es tut gut, wenn wir einen Ort haben, wo wir mit unseren Anliegen, Sorgen und Fragen hinkommen können. Und ich denke, dieser Kapelle hier ist ein guter Ort, um so manche Last des Lebens abzuladen und Gott hinzuhalten.

Das Bild von der Knotenlöserin, so nehme ich an, ist uns allen bestens bekannt. Und doch ist es bei bekannten Dingen wichtig, sie immer wieder unbefangen zu betrachten, so, als ob wir es zum ersten Mal sehen würden. Machen wir ein kurzes Gedankenexperiment. Nehmen wir an, jemand, der vom Christentum keine Ahnung hat, würde dieses wunderbare Bild zum ersten Mal betrachten: Was würde er dann vom Christentum „wissen“? Welche Botschaft würde ihm entgegenkommen? Und welches „Bild“ vom Glauben hätte er dann?

Knoten haben ihren Platz – und ihren Sinn

Zunächst einmal würde dieser Betrachter, so denke ich mir, die Mitte des Bildes in den Blick nehmen: Maria bearbeitet die Knoten, die ihr von den Engeln gereicht werden. Ein Knoten schnürt das Leben zu und sperrt das Blut ab. Das Leben verkümmert, wird blutleer und kraftlos. Auf der anderen Seite: Knoten verbinden auch. Was zerrissen ist, kann durch einen Knoten wieder verbunden werden. Jedoch ist die Schnur dann nicht mehr wie zuvor glatt und gerade. Der Knoten markiert die ehemalige Bruchstelle, macht die Schnur jedoch auch stärker: Dort, wo ein Knoten ist, wird sie so schnell nicht mehr reißen. Knoten haben also zwei Funktionen: Sie schnüren ab und verbinden.

Eine erste Botschaft, die unser Betrachter lernt, könnte also sein: Knoten haben in unserem Glauben einen Platz. Sie sind nicht automatisch negativ und müssen daher weder geleugnet noch ausgeblendet werden. Es gibt im Christentum keinen Zwang zur Perfektion. Die eigene Schwachheit, die Misserfolge, die Wendungen und Brüche in unsren Lebensläufen haben nicht nur Platz, sondern manchmal vielleicht auch ihren



Sinn. Ja sie können sogar in eine Stärke verwandelt werden. Vor allem aber sagt uns das Bild der Knotenlöserin: In all den Lebensknoten ist Gott am Werk. Er steht uns bei und hilft uns, dass uns der Knopf aufgeht und wir mit Freude und Vertrauen weitergehen können.

Zärtliche, geduldige Ent-wicklung

Jeder, der schon einmal ein Wollknäuel entrollen wollte, weiß: Einen Knoten zu lösen, verleitet zu verbissener Anstrengung. Man muss nur auf den Gesichtsausdruck achten, den man beim Lösen eines Knotens hat: die Zähne zusammengebissen, die Augen zusammengezogen, einen leisen Fluch auf den Lippen. Und dann die Ernüchterung, dass alles Zerren und Ziehen den Knoten nur noch fester macht. Da ist es dann entlastend zu wissen, dass jemand da ist, der das verknotete Band in die Hand nimmt.

Maria, so kann unser unbekannter Betrachter vom Bild der Knotenlöserin ablesen, hat geduldige Finger, die suchen und tasten und behutsam lockern. Ihr Gesicht ist nicht finster. Sie geht zärtlich und feinfühlig mit den Knoten um. Sie schlägt sie nicht mit dem Schwert durch, wie es etwa Alexander der Große dem berühmten Gordischen Knoten getan hat. So machen es Helden. Das Christentum ist jedoch keine Religion der Heldinnen und Helden, sondern der kleinen Leute wie Maria. Sie löst die Knoten nicht mit einem Schwertschlag, sondern indem sie sie geduldig, mit Konzentration und mit Gefühl ent-wickelt. Das Bild Maria Knotenlöserin sagt unserem Betrachter also etwas ganz Wesentliches: Gott kümmert sich mit Geduld, Sorgfalt und Zärtlichkeit um unsere Knoten und macht so eine gute Entwicklung möglich. Die zerrüttete Ehe, der Streit in der Familie, der Fünfer im Zeugnis – Knoten wie diese sollte man weder einfach vom Tisch wischen, also ignorieren, noch mit Gewalt durchschneiden. Vielmehr kann Maria uns hier ein Vorbild sein: geduldig, nicht mit einem verurteilenden, sondern einem zärtlichen Blick an den eigenen Lebensknoten arbeiten und sie entwickeln. Persönlichkeitsentwicklung heißt nämlich in besonderer Weise auch, an und mit den Brüchen des Lebens zu arbeiten, an ihnen zu lernen, sie in das Lebensganze zu integrieren und schließlich an ihnen zu wachsen.

Wir kommen, wohin wir schauen

Und wohin diese Entwicklung gehen kann, zeigt uns das morgige Fest. Maria wird in den Himmel aufgenommen. Sie ist ganz bei Gott. Mariä Himmelfahrt ist ein Fest der Zukunft. Wir schauen dorthin, wohin wir Menschen unterwegs sind und worauf wir alle warten: in der Gemeinschaft mit Gott die Fülle des Lebens zu empfangen und ihn zu schauen, „wie er ist“ (1 Joh 3,2).



Der Bischof von Feldkirch

„Was wir im Auge haben, das prägt uns, dorthin werden wir verwandelt. Denn wir kommen, wohin wir schauen.“ (Heinrich Spaemann) Das bedeutet ganz einfach: Wer den Blick seines Lebens auf das Misslungene, Negative, kurz: auf die Knoten des Lebens konzentriert, dem kann es passieren, dass sich das Leben nicht zum Guten entwickelt, sondern sich dauerhaft ins Negative verwickelt. Wer aber den Blick auf das Hoffnungsvolle, die offenen Chancen, das Positive richtet, wird eher ein hoffnungsvoller, positiver Mensch werden, der vertrauensvoll in die Zukunft blickt. „Wir kommen, wohin wir schauen.“

Mir gefällt das Bild der Knotenlöserin. Weil es unseren Blick darauf richtet, dass die Knoten in unserem Leben sein dürfen, ja, dass Gott uns hilft, alle Verwicklungen des Lebens zu lösen und eine gute Entwicklung für die Zukunft einzuleiten. Gott heilt; er richtet auf; seine Gegenwart ist gerade dann für uns da, wenn wir mit unseren Sorgen und Nöten zu ihm kommen. Wir müssen nicht vollkommen sein, weil Gott selbst meine Schwäche in Stärke verwandeln und stets das Düstere des Lebens zum Guten wenden kann. Wenn unser Betrachter, der das Bild Maria Knotenlöserin zum ersten Mal ansieht, dies erkennen würde: Er hätte vom christlichen Glauben wahrlich vieles verstanden.

www.bischof-von-feldkirch.at/im-wortlaut